

versuche und Bekehrungen vorausgegangen. Daß allerdings schon der heilige Apostel Andreas (s. d. Art.) in Rußland das Evangelium gepredigt und auf einem Berge bei Kiew das Kreuz aufgespizt haben soll, sagt selbst Nestor (s. d. Art.), der Vater der russischen Kirchengeschichte, als Sage auf. In den ersten drei Jahrhunderten finden sich überhaupt keine Spuren des Christenthums in Rußland. Nach Abulfaradsch (Hist. dynastiarum, aus dem Arab. übersetzt von G. L. Bauer I, Leipzig 1783, 124) hätten im 4. Jahrhundert einige Russen das Christenthum angenommen. Der hl. Johannes Chrysostomus war es dann, welcher sich um die Verbreitung des Christenthums unter den Scythen und Goten verdient machte. Der christliche Same konnte aber damals nur schwache Wurzeln schlagen, und in den bald folgenden stürmischen Zeiten erstickte er wieder ganz. Es stand noch volle 500 Jahre an, bis es den heiligen Slavenaposteln Cyrillus und Methodius (s. d. Art.) gegönnt war, einzelne Russen zu bekehren. Bald nach ihnen, in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, konnte dann die eigentliche Mission unter den Russen begonnen werden. Den ersten Anlaß dazu scheint der Zug der Kiewer Fürsten gegen Constantinopel (866) gegeben zu haben. Vor dieser Stadt wurde ihre Flotte durch einen heftigen Sturm vernichtet, und nur durch schleunige Flucht retteten sie einen Theil ihrer Streitkräfte. Gleich nachher sollen sie christliche Missionäre für ihr Land verlangt haben. Der Patriarch von Constantinopel soll nicht bloß ihrem Ansuchen freudig entgegengekommen sein, sondern selbst viele Russen in Kiew getauft haben. Dieser Patriarch, der den Russen auch einen Bischof gegeben, wäre nach Einigen der berühmte Photius (s. d. Art.) gewesen. Man beruft sich dafür auf die Worte eines Rundschreibens, welches er 866 an alle orientalischen Patriarchen gerichtet haben soll: „Wahrlich, es haben nicht nur die Bulgaren ihre alte Gottlosigkeit mit dem christlichen Glauben vertauscht, sondern . . . auch die Russen, welche die ihnen benachbarten Untertanen des römischen Reiches unterjochten und denselben in ihrem Hochmuth Grausamkeiten zufügten, bekennen nun aufrichtig den wahren und unterfälschten Glauben Christi . . . und leben mit uns in Frieden. Und ihre Liebe und ihr Eifer im Glauben reichen so weit, daß sie einen ihnen vorgesetzten Bischof zulassen und die Gebräuche der christlichen Religion annehmen und sehr gerne beobachten“ (s. Migne, PP. gr. CII, 785, n. 35). Allein dieses Rundschreiben ist nicht 866, sondern erst nach dem Tode des hl. Ignatius verfaßt (s. Pelesz, Geschichte der Union der ruth. Kirche I, Würzburg 1881, 58 ff.), und Photius behauptet keineswegs, daß er selbst einen Bischof an die Russen geschickt habe, was auch von keinem andern Schriftsteller erwähnt wird. So kann nach Allem, wie auch Constantine Porphyrogenitus (bei Migne, PP. gr. CIX, 359) ausdrücklich sagt, nur der Patriarch Ignatius die

Missionäre gesandt haben, woraus dann weiter folgt, daß die ersten russischen Missionäre dem orientalischen Schisma ganz fremd waren. Damals müssen sich ziemlich viele Russen bekehrt haben, so daß sogar der orientalische Schriftsteller Masubi davon zu berichten weiß. Wahrscheinlich haben die Missionäre eben damals schon die vom hl. Cyrill erfundene slavische Schrift auch in Rußland eingeführt, um so dem Christenthum wie der Cultur eine festere Grundlage zu verschaffen. Die Bekehrungen waren aber leider unter den politischen Stürmen nicht von dauerndem Erfolge. Als Askold und Dir, die Fürsten von Kiew, von Ruriks Nachfolger Oleg durch Bist übermältigt und ermordet worden waren, wurde ihre Herrschaft mit Nowgorod vereint und Kiew zur Hauptstadt des ganzen Reiches erhoben. Die neuen Herrscher duldeten zwar das Christenthum, förderten es aber nicht, und es vermochte nur langsam unter den Russen vorzubringen. Es muß aber Fortschritte gemacht haben, denn Rußland wird in den ersten Jahren des 10. Jahrhunderts als das 60. von Constantinopel abhängige Erzbisthum aufgeführt. Unter der Regierung Igor's (913—945) scheint die Zahl der Christen im Stillen zugenommen zu haben. In dem 945 mit den Griechen abgeschlossenen Friedensvertrage werden (Art. 14) die russischen Christen neben den noch Ungetauften ausdrücklich genannt, mit dem Beifügen, daß sie zu Kiew eine Hauptkirche des hl. Elias hätten. Demnach gab es 945 in Rußland schon so viele Christen, daß man sie in einem internationalen Vertrage ausdrücklich nennen mußte; und wenn sie zu Kiew eine Hauptkirche hatten, so setzt dieß andere Kirchen voraus. Nestor, der die topographische Lage dieser Kirche näher angibt, bemerkt aber auch noch besonders, daß viele Waräger Christen waren (Chron. Nestoris, ed. Fr. Miklosich Vindob. 1860, c. 27). Noch günstiger gestaltete sich die Lage der Christen, als Igor's Wittwe Olga für ihren minderjährigen Sohn Swiatoslaw die Regentschaft (945—957) übernahm. Sie empfing 957 zu Constantinopel aus den Händen des Patriarchen Theophylact die heilige Taufe, wobei sie den Namen Helena (s. d. Art.) annahm. Nach Kiew zurückgekehrt, erbat und erhielt sie auch von Kaiser Otto I. im J. 959 lateinische Missionäre, die aber in Rußland nichts ausrichten konnten. Die Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung spiegelte sich vor Allem in dem Eifer ab, den sie, wiewohl vergeblich, zur Bekehrung ihres Sohnes, des stolzen und siegreichen Großfürsten Swiatoslaw, anwandte (s. Chron. Nestor. c. 31). Olga konnte also die allgemeine Bekehrung des russischen Volkes nicht durchsetzen, sie starb aber als Christin und war nach dem Ausspruche des Chronisten der Morgenstern vor der aufgehenden Sonne; denn schon unter ihrem Enkel Wladimir dem Großen (980 bis 1015) trug das Christenthum den vollständigen Sieg davon. Wladimir war anfänglich noch